



Schlachtschweine

(mehr Infos)

Während die Mastschweineerlöse Anfang März noch die Marke von 2 € überschritten, sind sie im Laufe der Coronakrise um über 40 ct/kg SG eingebrochen.

Aus fast allen europäischen Ländern wurde über Wochen von einer ruhigen Nachfrage und Überhängen an Schlachtschweinen berichtet. Neben dem stockenden Fleischabsatz bereiteten dabei wegfallende Schlachtstage und die reduzierten Aktivitäten der Schlachtunternehmen Probleme.

Ursachen waren einerseits die Schließung von Hotels, Restaurants und Kantinen mit dem dadurch entstandenen Angebotsstau. Der Lebensmitteleinzelhandel in Deutschland hat zwar die Absätze von Fleisch deutlich gesteigert, der fehlende Außer-Haus-Verzehr belastete den Markt allerdings stark. Die Absage von vielen Festivitäten lässt manchen Grillrost kalt, auch das heimische Grillen verschafft trotz gutem Wetter zu geringe Nachfrageimpulse, da es durch Kontaktbeschränkungen ebenfalls eingeschränkt wurde. Besonders betroffen ist Sauenfleisch, das vor allem in die Verarbeitung geht. Hier sind die Preise deutschlandweit von 1,75 €/kg SG auf inzwischen 1,03 €/kg SG eingebrochen. Das Aussetzen der Preisempfehlung der VEZG für Schlachtsauen bis 3. Juni hat den Einbruch nicht aufhalten können.

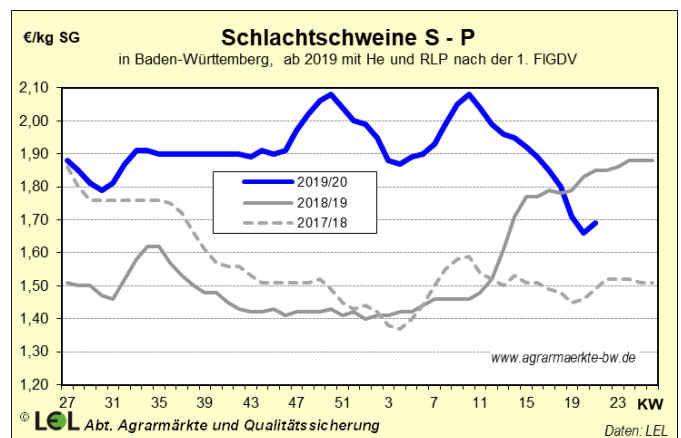
Die zweite Ursache sind die zusammengebrochenen Exporte. Dies gilt für Exporte in die EU-Nachbarstaaten, wie z.B. nach Italien, die durch den dortigen massiven Lock-Down ausgesetzt und erschwert wurden. Auch der Drittland-Export bot in den letzten Wochen für den Markt keine Impulse, da die Notierungen auch bei den Konkurrenten auf dem Weltmarkt USA, Canada und Brasilien durch Corona massiv eingebrochen sind. Der Schweinepreis in den USA lag zeitweise bei 82 ct/kg SG. Durch die Konkurrenz aus den USA wurden die Erlöse der europäischen Exporteure in Richtung China zeitweise halbiert. Die chinesischen Importeure haben trotz der Corona-Krise die Schweinefleischimporte im ersten Quartal 2020 gegenüber der Vorjahresperiode nahezu verdoppelt. Für Schweinefleisch haben sie rund das Vierfache des Betrages ausgegeben, der im Vorjahreszeitraum 2019 gezahlt worden war.

Mitte Mai haben sich die US-Preise wegen Corona-bedingter Schließungen von Schlachthöfen wieder erholt. Es gab Schätzungen, die von mehr als 10.000 mit dem Corona-Virus infizierten Mitarbeitern in der US-Amerikanischen Fleischindustrie ausgegangen sind. In den USA und auch in Kanada wurde Fleisch dadurch knapp. Gleichzeitig wurden Schweine in den USA wegen mangelnder Schlachtmöglichkeiten notgetötet.

In einigen deutschen Schlachthöfen führten positive Corona-Nachweise bei Mitarbeitern ebenfalls zur Schließung von Betrieben. Vertragsschweine mussten z.T. an andere Standorte umgeleitet werden, z.T. wurden die Gewichtsgrenzen bei der Abrechnung erhöht.

In Deutschland liegen die Schlachtzahlen zwar derzeit nicht hoch, die europaweiten Probleme im Handel mit Schlachtschweinen haben allerdings auch mit diesen niedrigen deutschen Schlachtzahlen Bestand.

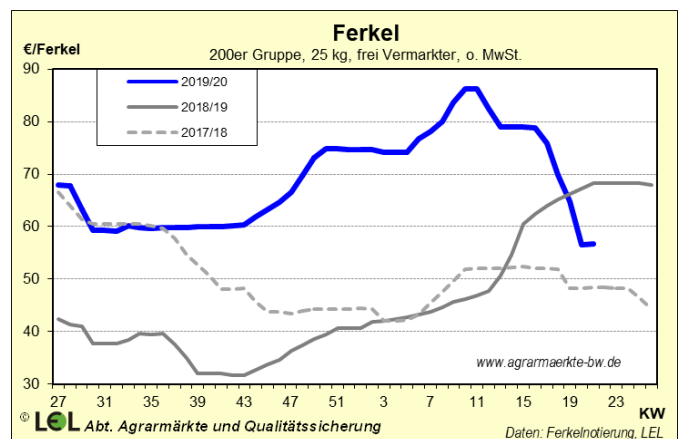
Zuletzt hat die Wiedereröffnung der Gastronomie in Deutschland für Impulse im Schweinefleischhandel gesorgt. Die Absätze haben sich dadurch deutlich belebt. Der Vereinigungspreis der Vereinigung der Erzeugergemeinschaften für Vieh und Fleisch wurde um 6 ct/kg SG heraufgesetzt und nun konstant bei 1,66€/ kg SG.



Im Südwesten wurde in KW 21 für Schweine der Klasse S-P 1,69 €/kg SG ausgezahlt. Bio-Schlachtschweine aller Handelsklassen erlösten im März in Deutschland 3,66 €/kg SG (+5 ct/kg gg. Vj.).

Unabhängig von den Corona-bedingten Entwicklungen ist die ASP in Polen weiter aktiv. Im März wurde der erste Fall von ASP in einem Hausschweinebestand in Westpolen bekannt. Es handelte sich dabei um einen Ferkelerzeuger mit 23.000 Schweinen, 65 km vor der deutschen Grenze. Ein weiterer Ausbruch in einer Mastschweineanlage wurde zwei Wochen später bekannt.

Ferkel



Die Ferkelerlöse im Land erreichten im März ihr Hoch mit 86,20 € und gingen bis KW 21 auf 56,80 zurück. Die Ferkelpreise folgten den gesunkenen Schweinepreisen.

Nach den starken Preisrückgängen der Vorwochen gleichen sich nun die Marktkräfte im Ferkelhandel an und die Situation gestaltet sich ausgewogener.

In Baden-Württemberg wurden in KW 21 für Ferkel mit 25 kg in der 200er-Gruppe im Schnitt 56,80 €/Ferkel bezahlt. Bio-Ferkel kosteten im März 140,30 €/Stück und damit 2,55 €/St. weniger, als vor einem Jahr.

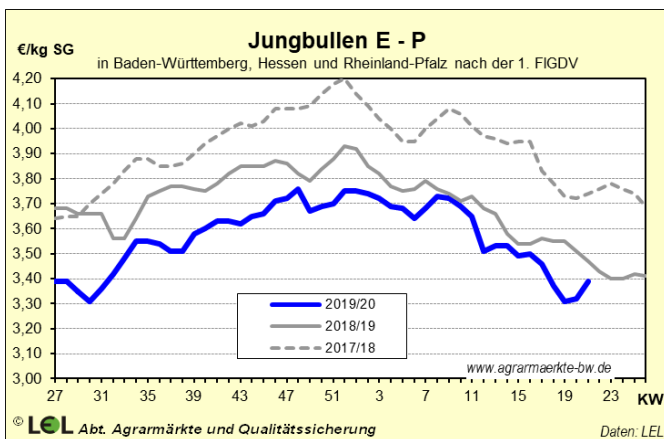
Rinder

Rindfleisch war deutlich schneller als Schweinefleisch durch die Schließung der Gastronomie und der Fast-Food-Ketten sowie dem Einbruch der EU-Exporte in Richtung Italien, Frankreich und Spanien von der Corona-Krise betroffen. Hochpreisige Teilstücke vom Rind waren dadurch über längere Zeit nicht adäquat zu vermarkten, da die Kompensation der Fleischeinkäufe durch die privaten Haushalte vorwiegend in Form preisgünstiger und einfach zuzubereitender Produkte, wie Hackfleisch, erfolgte.

Von Vorteil für den Rindfleischmarkt ist allerdings die Tatsache, dass Rinderschlachtungen über mehrere Wochen geschoben werden können. Konnten die Schlachthöfe anfangs nicht alle Tiere abnehmen, so haben die Landwirte in den letzten 2-3 Wochen ihre Tiere in Erwartung steigender Preise eher zurückgehalten. Mit der Öffnung der Gastronomie hat auch hier der Markt wieder gedreht und es kommt bei den Schlachtrinderpreisen über alle Kategorien hinweg zu mehr oder weniger deutlichen Aufschlägen.

Jungbullen

Die schwachen Erzeugerpreise sorgten dafür, dass weniger Jungbullen angeboten wurden. Auf dem Markt stand sich deshalb oft ein geringes Angebot einer durch die Wiedereröffnung der Gastronomie belebten Nachfrage gegenüber.



In KW 21 wurde von den preismeldepflichtigen Schlachtbetrieben im Südwesten für Jungbullen (E-P) im Schnitt 3,39 €/kg SG bezahlt. In der laufenden Woche steigen die Preise um 5 bis 6 ct/kg SG. Bio-Jungbullen (E-P) erlösten im März bundesweit 4,54 €/kg SG (-9 ct/kg gg. Vj.).

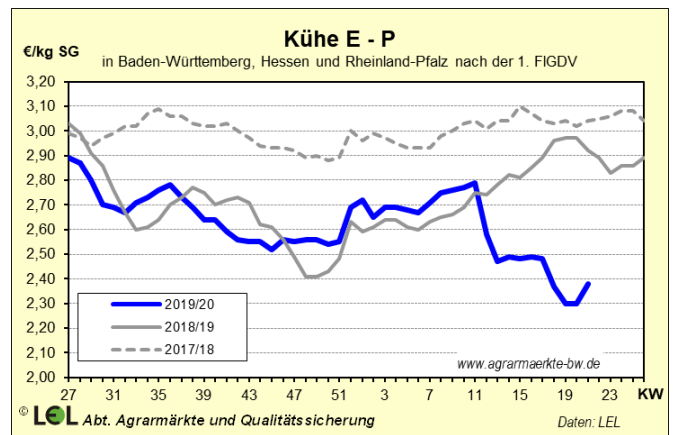
Schlachtfärsen

Färsenfleisch wird überproportional in der Gastronomie eingesetzt, entsprechend waren hier die Abschläge mit bis zu 40 ct/kg stärker als bei Jungbullen.

Von den meldepflichtigen Schlachtbetrieben im Südwesten wurden in KW 21 für Schlachtfärsen 3,10 €/kg SG (E-P) bezahlt. Auch hier ziehen die Preise in der laufenden Woche um 5 bis 6 ct/kg SG an. Im März erlösten Bio-Schlachtfärsen (E-P) bundesweit 4,50 €/kg SG (-5 ct/kg gg. Vj.).

Schlachtkühe

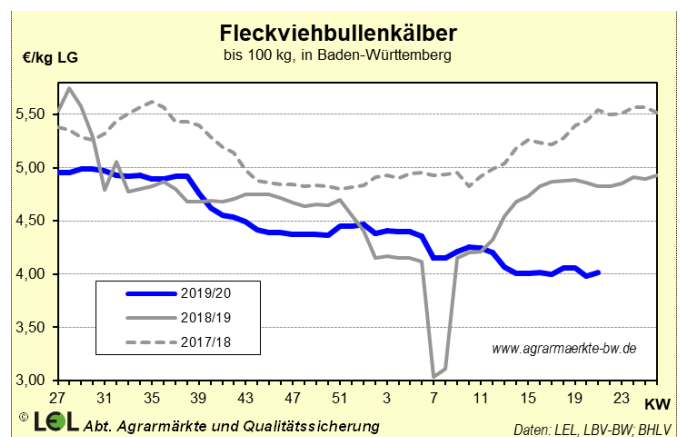
Süddeutsches Kuhfleisch war Corona-bedingt durch die Schließung der Fastfood-Ketten wie McDonalds und das Wegbrechen der Exporte nach Frankreich überproportional betroffen. In Summe gingen die Preise um rund 50 ct/kg SG zurück. Aktuell pendeln hier die Preise stärker zurück, da es derzeit häufig Engpässe bei der Andienung zu geben scheint und sich die Nachfrage der Schlachtunternehmen belebt hat, sodass die Nachfrage nicht immer zeitnah und vollständig gedeckt werden kann.



Von den meldepflichtigen Schlachtbetrieben im Marktgebiet wurde in KW 21 2,38 €/kg SG (E-P) bezahlt. In der laufenden Woche ziehen hier die Preise um 7 bis 8 ct/kg SG an. Im März erlösten Bio-Schlachtkühe (E-P) bundesweit 3,25 €/kg SG (+7 ct/kg gg. Vj.).

Kälber

Von den meldepflichtigen Schlachtbetrieben im Marktgebiet wurden in KW 21 in den Handelsklassen E-P 67 Kälber geschlachtet. Im Durchschnitt wurde für diese Tiere 5,45 €/kg SG (E-P) bezahlt.

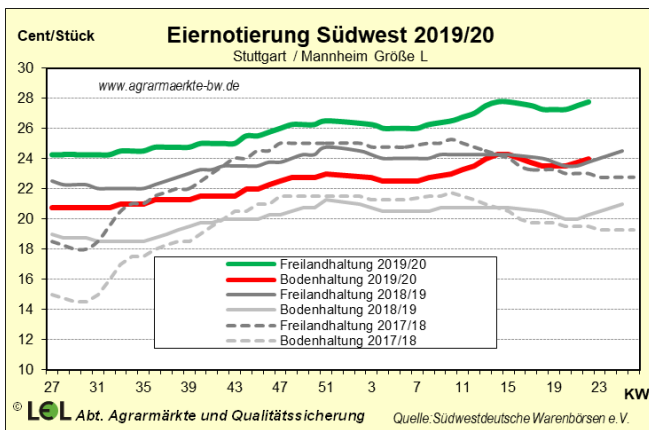


Für Fleckviehbullenkälber wurde in KW 21 im Schnitt 4,01 €/kg LG gemeldet. Die schwachen Jungbullenerlöse machen Druck auf den Kälberpreis, die trockene Witterung in den vergangenen Wochen trägt nicht zu einer entspannten Futtersituation bei.

In KW 21 wurden für schwarzbunte Bullenkälber nur noch 30,49 € bezahlt, ein Preis der selbst während der BSE-Krise nicht erreicht wurde.

Eier

Die Verbraucher kaufen weiterhin zügig Eier. Vermehrte private Backaktivitäten lassen die Nachfrage über dem Vorjahresniveau liegen. Es bleibt abzuwarten, ob es in den kommenden Wochen zu einer sonst saisonüblichen Nachfrageberuhigung kommt. Zurzeit deutet sich dies nicht an. Angesichts eingeschränkter internationaler Tourismusköglichkeiten dürften mehr Einwohner in diesem Jahr den Urlaub im Lande verbringen.



Verbraucher mussten in Deutschland in KW 20 für Eier Größe M aus Bodenhaltung 1,40 €/10 St. (+2,2 % gg. Vj.), für Eier aus Freilandhaltung 1,95 €/10 St. (-1,1 %) und für Eier aus Ökohaltung 3,38 €/10 (+ 0,01 gg. VJ) bezahlen.

An der Süddeutschen Warenbörse wurden in KW 22 Großhandelsabgabepreise (ohne MwSt. und ohne KVP) für Eier von 20,75 ct/Ei (Größe M, Bodenhaltung), bzw. 25,5 ct/Ei (Größe M, Freilandhaltung) notiert.

Milch

Am Milchmarkt hatte sich Corona-bedingt weltweit in ähnlicher Weise Marktdruck aufgebaut. Absatzrückgänge im Gastronomie- und GV-Bereich durch Ausgangssperren und Schließungen ließen sich nur teilweise durch den Mehrabsatz in den Supermärkten kompensieren. Hinzu kommt, dass sich auf einzelne Teilmärkte spezialisierte Molkereien nicht ohne Weiteres an die geänderten Warenströme anpassen konnten. In den USA fordern einzelne Molkereien ihre Erzeuger deshalb sogar dazu auf, ihre Milch nicht mehr anzuliefern. In Großbritannien konnten einzelne Molkereien das Milchgeld nicht mehr pünktlich zu bezahlen und auch von nicht mehr abgenommener Milch wurde berichtet. Auch in Deutschland forderten die Bayern MeG und einzelne Molkereien die Milcherzeuger auf, die Milchmenge kurzfristig deutlich einzuschränken.

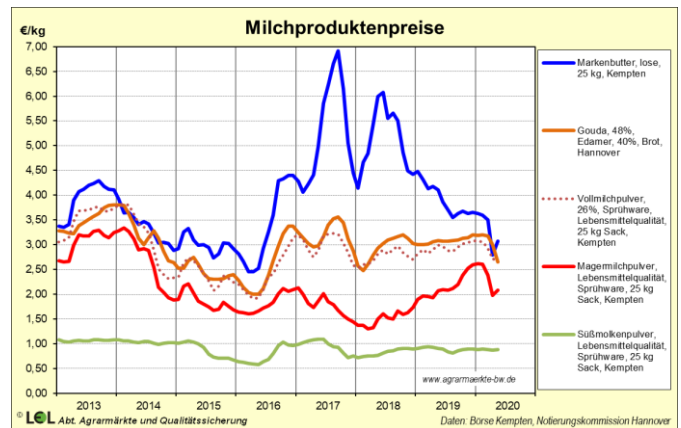
Am Terminmarkt an der EEX in Leipzig waren im Zuge der Corona-Krise sowohl die Butter- als auch die Magermilchkontrakte deutlich eingebrochen. Umgerechnet auf Erzeugerpreise hat sich das abgeleitete Niveau für 2020 von Januar von optimistischen 37 - 38 ct/kg bis nach Ostern auf unter 25 ct/kg verringert.

Seit Anfang Mai hat sich die Einschätzung der Akteure am Terminmarkt etwas entspannt. Die Kurse haben mehr als die Hälfte ihrer Verluste wettgemacht, und zeigen für 2020 abgeleitete Erzeugerpreise von 28 ct/kg für den Mai und bis zu 33 ct/kg im Herbst.

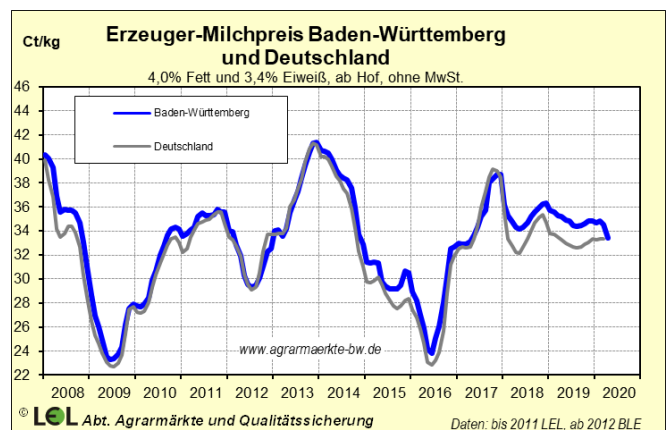
Am physischen Markt haben die Signale sich nur begrenzt durchgesetzt. Der Kieler Rohstoffwert verschlechterte sich für Mai nochmals um 1,2 ct/kg auf 25,8 ct/kg. Ursache ist der zu Monatsbeginn mit -78 ct/kg deutliche Preisabschlag bei Butter, der alleine -3,5 ct/kg am Milchpreis ausmachte. Blockbutter liegt allerdings inzwischen wieder 30 ct/kg über abgepackter Ware, sodass ab Juni die Kontrakte mit dem LEH wieder anziehen sollten.

Deutlicher wird die Entspannung am Spotmarktpreis, der seit dem Tief um Ostern mit 20 ct/kg wieder auf 27,3 ct/kg in KW 21 angezogen hat.

So positiv die Stabilisierungstendenzen auch sind, so bleibt doch das Marktumfeld weiter schwierig. Global nehmen die Milchlieferungen in der EU und in den USA wieder stärker zu. Die großen Exporteure lagen im März bei +2,0 %, die EU bei +1,7 %. In Deutschland waren es in KW 20 +0,4 %.



Auf den übrigen Produktmärkten stabilisiert der Trinkmilchabschluss von Aldi mit +5 ct/kg (brutto) ab Mai die Erlöse, während bei den Käsepreisen Abschläge von rund 50 ct/kg für Schnittkäse, entsprechend rund -5 ct/kg beim Erzeugerpreis, zu verkräften sind. Auch hier wird durch die Öffnung der Gastronomie die Nachfrage stimuliert und die Forderungen ziehen an. Südeuropa läuft allerdings nach wie vor schwach.



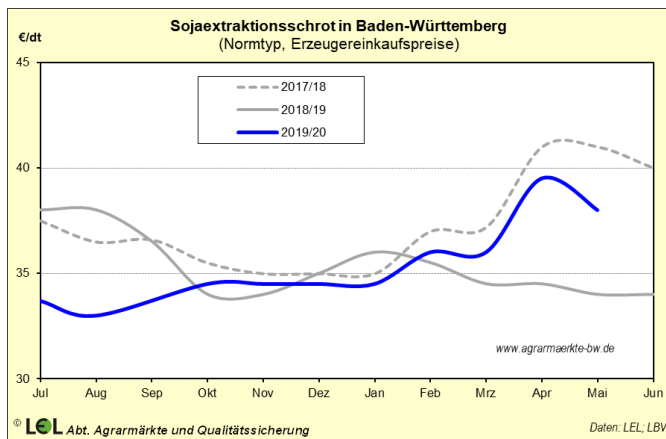
Die Auszahlungspreise der Molkereien sind nach einer rund 2 Jahre dauernden stabilen Phase unter Druck ge-

raten. Für April wird in Baden-Württemberg ein Erzeugerpreis von 33,3 ct/kg erwartet. Die unterschiedliche Entwicklung an den Märkten hat zu deutlichen Verwertungsunterschieden und entsprechenden Auszahlungsunterschieden zwischen den Molkereien geführt. Für April liegt die Spreizung zwischen den Molkereien im Land bei fast 6 ct/kg.

Biomilch hat von Corona profitiert und einen Nachfrageschub erlebt. Im April wurde z.B. 21 % mehr Bio-Trinkmilch gegenüber +6,8 % konventioneller Trinkmilch von privaten Haushalten eingekauft. Die Erzeugerpreise in Süddeutschland lagen nach Zahlen von Bioland im April mit dem Übergang auf die Sommerpreise bei 47,5 ct/kg.

Sojaschrot

Die Maizahlen des USDA weisen für 2019/20 mit einer Produktion von 336,1 Mio. t weiterhin die viertgrößte Sojabohnenernte aller Zeit aus, auch wenn die Erzeugung gegenüber der Märzschätzung um 5 Mio. t abgesenkt wurde. Bei einem Verbrauch von 347,7 Mio. t ergibt sich ein Defizit von gut 12 Mio. t. Allerdings bewegt sich der Endbestand zum 30.06.2020 mit gut 100 Mio. t weiter auf einem soliden Niveau. Im Mai veröffentlicht das USDA auch immer die erste Schätzung für das kommende Jahr. Für 2020/21 wird mit einer Sojaproduktion von 362,8 Mio. t bei einem Verbrauch von 360,7 Mio. t gerechnet. Wichtigster Auslöser für die wieder bessere Bilanz soll sein, dass die US-amerikanischen Farmer ihre Sojafläche um rund 10 % auf 33 Mio. ha ausdehnen und damit in den USA eine Sojaernte von gut 112 Mio. t erwartet wird.



Aktuell bewegen sich die Sojabohnenkurse an der CBoT nach dem rasanten Absturz im 1. Quartal auf einem Seitwärtstrend. Der SEP20 pendelte in den letzten 4 Wochen zwischen 830 und 850 US-Cent/bushel. Corona, Handelskrise USA/China und auch die unklare Situation in den südamerikanischen Anbaugebieten lassen die Kurse derzeit verharren. Die Erzeugereinkaufspreise für Sojaschrot tendieren leicht fester. Für 43/44 er Schrot (Normtyp) wurde im Mai 38 €/dt genannt, das sind 2 €/dt mehr als im März. 48er HP-Schrot liegt bei 40 €/dt (März: 38 €/dt). Der Abstand für GVO-freien 48er-Schrot liegt unverändert bei 8 bis 9 €/dt über den GVO-Schroten. Für die kommenden Wochen ist eher mit einem Seitwärtstrend zu rechnen. Neue Signale sind vermutlich erst nach Abflauen der Corona-Krise zu erwarten.

Getreide

Die Welt blickt weiter auf eine solide Getreideversorgung. Nach fünf aufeinander folgenden Jahren mit einem deutlichen Aufbau der Welt-Getreideendbestände auf ein solides Niveau von rund 655 Mio. t zum 30.06.2018 folgte 2018/19, in welchem die Bilanz ein Defizit aufwies. Der Endbestand wurde zum 30.06.2019 auf 628 Mio. t abgebaut. Aber bereits in der aktuellen Saison 2019/20 ist wieder ein leichtes Plus zu verzeichnen. Einer Erzeugung von 2.170 Mio. t steht ein Verbrauch von 2.153 Mio. t gegenüber. Entsprechend soll der Endbestand zum 30.06.2020 auf 641 Mio. t ansteigen. Für 2020/21 hat das USDA in seiner ersten Schätzung im Mai ebenfalls ein positives Bild gezeichnet. Im kommenden Getreidewirtschaftsjahr sollen 2.250 Mio. t Getreide erzeugt werden. Bei einem Verbrauch von 2.196 Mio. t ergäbe sich ein Anstieg der Endbestände auf 684 Mio. t. Der stock-to-use-ratio, das Verhältnis zwischen Endbestand und Weltgetreideverbrauch, stieg damit für 2020/21 auf satte 31,1 %.

Im Maibericht 2020 taxierte die EU-Kommission die EU-Getreideernte auf 294 Mio. t, den Verbrauch auf 261,3 Mio. t. Mit einem Selbstversorgungsgrad von 112,5 % brachte die Ernte 2019 damit das zweitbeste Ergebnis seit 2014/15. Im Vergleich zur Märzschätzung wurde eine marginale Abwärtskorrektur von 0,3 Mio. t gemacht. Obwohl der Export in Drittländer mit 48 Mio. t in dieser Saison als sehr gut eingeschätzt wird, sorgt die gute Ernte 2019 für ein Anwachsen der Endbestände auf 48,5 Mio. t. Für die neue Ernte 2020/21 wurden die Erwartungen allerdings aufgrund der herrschenden Trockenheit in weiten Teilen Europas bereits mehrfach leicht nach unten korrigiert. Erwartet wird in der EU-27 eine Produktion von 287 Mio. t, 7 Mio. t weniger als im Vorjahr.

Die deutsche Getreideernte 2019 mit Mais wurde von Statistischen Bundesamt Anfang Februar mit 44,302 Mio. t festgestellt (Vj. 37,948). Die neue Ernte 2020 schätzt der DRV in seiner 3. Schätzung von Mitte Mai auf 44,584 Mio. t. Weniger Weizen, geringfügig weniger Gerste, aber mehr Körnermais sollen das Ergebnis richten. Die Weizenproduktion wird bei insgesamt 22,4 Mio. t gesehen (-2,9 % zum Vj.). Die Gerstenernte soll 11,3 Mio. t betragen (-1,1 %). Körnermais soll mit knapp 4,4 Mio. t (+19,3 %) durch mehr Fläche und einem höheren Ertrag ein deutliches Plus bringen.

Futtergerste

Für die EU-27 wird die Gerstenernte im Mai auf 55,1 Mio. t beziffert. Bei einem Binnenverbrauch von 43,6 Mio. t und einem Export von 10,1 Mio. t können damit die Bestände leicht auf 7 Mio. t zulegen. Für 2020/21 geht die EU-Kommission in ihrer Maischätzung von einer Gerstenernte in Höhe von 56,2 Mio. t aus. Für Deutschland beziffert der DRV den Wintergerstenanbau auf 1,32 Mio. ha (Vj. 1,35) und die Erntemenge auf 9,37 Mio. t (Vj. 9,76) bei einem Durchschnittsertrag von 71 dt/ha (Vj. 72,2).

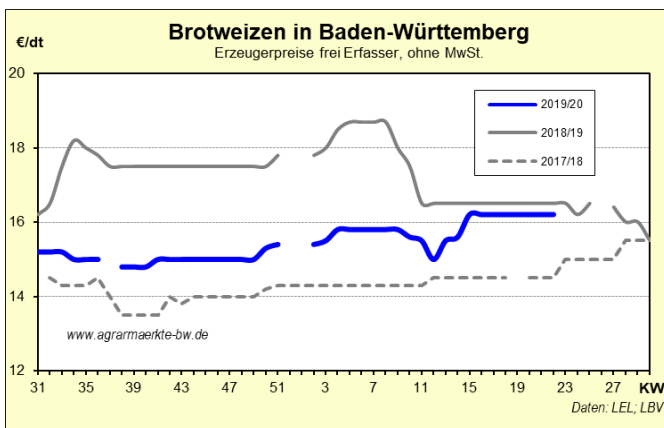
Die Erzeugerpreise für Futtergerste halten sich im Süden seit Wochen stabil auf einem Niveau von 14,50 €/dt. Stützung erfahren die Preise durch weitere ordentliche Erlösmöglichkeiten in der Veredlung, v.a. im Bereich Schlachtschweine und Ferkelerzeugung. Allerdings

könnten die guten Versorgungszahlen und die sich nähernde neue Ernte diesen Weg begrenzen. Hinzu kommt die Unsicherheit, wie sich die Geschehnisse um Corona und die ASP (Afrikanische Schweinepest) entwickeln.

Brotweizen

Die Welt-Weizenbilanz 2019/20 fiel mit einer Erzeugung von 764,3 Mio. t und einem Verbrauch von 744,9 Mio. t positiv aus. Der Endbestand zum 30.06.2020 steigt voraussichtlich auf einen Wert von 295,1 Mio. t (stock-to-use-ratio = 39,6 %). Auch für 2020/21 sieht das USDA eine erneut positive Bilanz. Einer Ernte von 768,5 Mio. t soll ein Verbrauch von 748,4 Mio. t gegenüberstehen. Damit würde der Endbestand mit 310,1 Mio. t erstmals die 300 Mio. t-Marke übersteigen.

In der EU-27 bestätigt die Kommission die Weizenernte 2019 (einschl. Durum) in ihrer Maischätzung bei 138,2 Mio. t. Damit wurde im vergangenen Jahr, ähnlich wie bei Mais, das zweitbeste Erntergebnis aller Zeiten gedroschen. Nur 2014/15 war die Ernte noch besser. Für 2020/21 soll die Weizenernte aufgrund der aktuellen Frühjahrstrockenheit in weiten Teilen Europas geringer ausfallen. Die aktuelle Schätzung beläuft sich auf nur 128,8 Mio. t. In Deutschland sind 2019 rund 23,06 Mio. t Weizen gedroschen worden. Für die neue Ernte 2020 sieht der DRV eine Weizenmenge von 22,39 Mio. t. bei einem Durchschnittsertrag von 76,8 dt/ha.

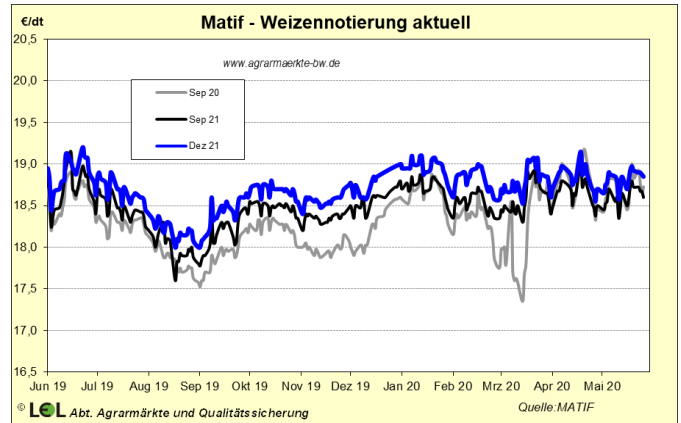


Mit aktuellen Erzeugerpreisen um 16,20 €/dt konnte auch der Brotweizen in den zurückliegenden Wochen leicht zulegen. In Summe zeigt sich die weltweite, aber auch die europäische Versorgung als solide, sodass ein Weg für die Weizenpreise weiter nach oben eher beschwerlich aussieht. Kurzfristige Unterstützung erfuh der Weizen durch Versorgungsängste im Markt wegen der Corona-Krise. Mit Blick auf die neue Ernte ist eher mit einem leichten Rückgang der Preise zu rechnen, sofern sich weltweit keine Katastrophen anbahnen.

Terminmarkt Weizen

Sowohl die aktuelle Welt-Weizenbilanz, als auch die Prognose für 2020/21 zeigen sich überschüssig. Kommt es so wie es das USDA in seiner Maischätzung prognostiziert hat, dann werden die Welt-Weizen-Endbestände zum 30.06.2021 erstmals auf über 300 Mio. t anwachsen. Nach einem Absturz auf 510 US-Cent/bushel aufgrund der Coronakrise Mitte März konnte sich der US-Weizen (DEZ20) an der CBoT zunächst wieder auf

570 US-Cent/bushel erholen. In den letzten Wochen erfolgte ein erneuter Kurseinbruch, sodass der DEZ20 aktuell knapp über 500 US-Cent/bushel notiert.



Der Verlauf der Weizennotierungen an der europäischen Warenterminbörse EURONEXT in Paris (ehem. MATIF) für DEZ20 verlief hingegen moderater. Nach dem Corona-bedingten Einbruch Mitte März auf 176 €/t konnte sich der Kurs wieder auf ein Niveau von rund 190 €/t erholen und bewegt sich aktuell seitwärts. Mit Blick auf die neue Getreideernte wird allerdings befürchtet, dass sich die Kurse erneut rückläufig zeigen könnten.

Braugerste

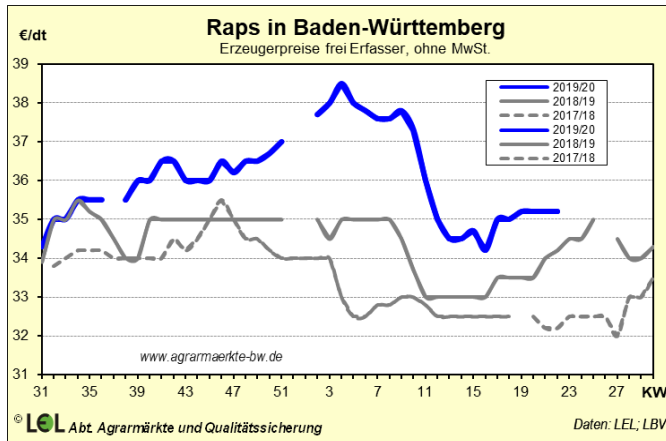
Die Gerstenernte der EU-27 wird von der Kommission in der Maischätzung für 2019 auf 55,1 Mio. t taxiert. V.a. die klassischen Erzeuger von Sommergerste / Braugerste konnten 2019 eine gute Ernte einfahren. Frankreich, Skandinavien, das Vereinigte Königreich und Dänemark verzeichneten erheblich bessere Ernten, als im Vorjahr. Lediglich Spanien fiel aufgrund der Trockenheit zurück. Für die Braugersternte in Deutschland zeigte sich ein etwas differenziertes Bild. Druschergebnisse und Qualitäten waren im Süden als durchschnittlich bis gut zu bezeichnen. Im Osten hingegen lagen die Erträge aufgrund der Trockenheit weit unter den Erwartungen, mit der Konsequenz, dass der Verdünnungseffekt beim Proteingehalt im Korn nicht immer eintreten konnte und somit hohe Proteingehalte in der Gerste zu verzeichnen sind. In Summe lag die deutsche Sommergerstenernte rund 20 % unter dem Vorjahr. In 2020 soll in der EU-27 sogar eine Gerstenernte von 56,2 Mio. t auf dem Halm stehen.

Geprägt wird der Braugerstenmarkt von der guten Versorgung. In der Ernte 2019 brachen die Erzeugerpreise auf Werte zwischen 17,50 und 18 €/dt ein. Die Versorgung mit qualitativ guter Braugerste aus Frankreich, Dänemark und Co. war gesichert. Braugerste konnte und kann sich, anders als alle anderen Getreidearten, in der gesamten Saison nicht aus der Umklammerung der guten Versorgung befreien. Zwischenzeitlich werden im Markt Erzeugerpreise um 16,30 €/dt genannt, das sind nochmals 0,70 €/dt weniger, als noch vor Wochen. Auf Großhandelsebene sind es unverändert 17,80 bis 18,20 €/dt franko Mannheim. Eine Erholung der Preise ist momentan im Markt nicht erkennbar.

Raps

Wurde die Welt-Rapsbilanz 2019/20 laut der Maischätzung des USDA als leicht defizitär beschrieben, so wird

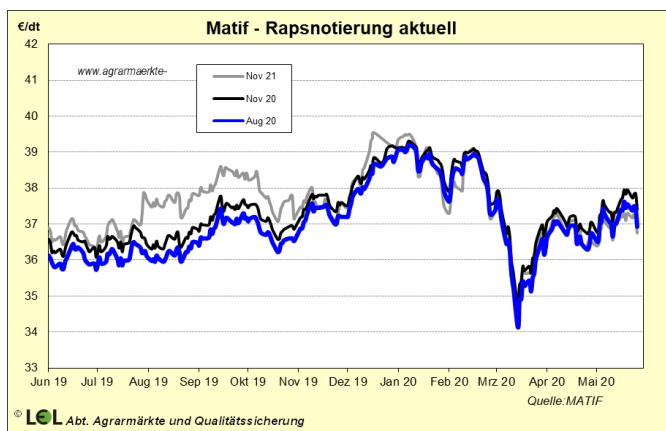
für 2020/21 eine gut ausgeglichene Bilanz erwartet. Einer Erzeugung von 70,8 Mio. t soll ein Verbrauch von 69,9 Mio. t gegenüberstehen. Der Endbestand zum 30.06.2021 würde damit auf 7,1 Mio. t leicht anwachsen (Vj. 6,5). In der EU-27 ist die Rapsernte im Jahr 2019 sehr schwach ausgefallen. In ihrer Maischätzung beziffert die Kommission die Ernte nach mehreren Abwärtskorrekturen auf gerade noch 15,25 Mio. t. Im Schnitt der letzten 5 Jahre lag die EU-27-Erntemenge bei 19,15 Mio. t.



Entsprechend zeigten sich die Erzeugerpreise im 1. Quartal 2020 mit 38,50 €/dt vergleichsweise freundlich. Bedingt durch den Einbruch bei den Pflanzenölpreisen, die im Strudel des Absturzes der Palmölpreise mit nach unten gezogen wurden, landete Raps im Tief Mitte März 2020 bei Erzeugerpreisen um 34,20 €/dt. Nach einer wieder freundlicheren Entwicklung sind aktuell Erzeugerpreise um 35,20 €/dt zu erzielen. Franko Mannheim notiert Raps aktuell um 37,60 €/dt.

Terminmarkt Raps

Die Rapsnotierungen an der EURONEXT (ehem. MATIF) brachen, ähnlich wie andere Ackerfrüchte, Mitte März 2020 Corona-bedingt deutlich ein. Am 16.03.20 notierte der NOV20 gerade noch bei 347,50 €/dt. Zwischenzeitlich haben sich die Kurse auf breiter Front erholt und der NOV20 notiert seitwärts zwischen 370 und 380 €/t.



Der Blick nach vorne zeigt ein uneinheitliches Bild. Einerseits wird 2020/21 mit 15,62 Mio. t in der EU-27 eine kaum bessere Rapsernte erwartet, als im Vorjahr (15,25). Andererseits wird weltweit eine ausgeglichene Rapsbilanz und eine leicht überschüssige Sojabilanz prognostiziert.

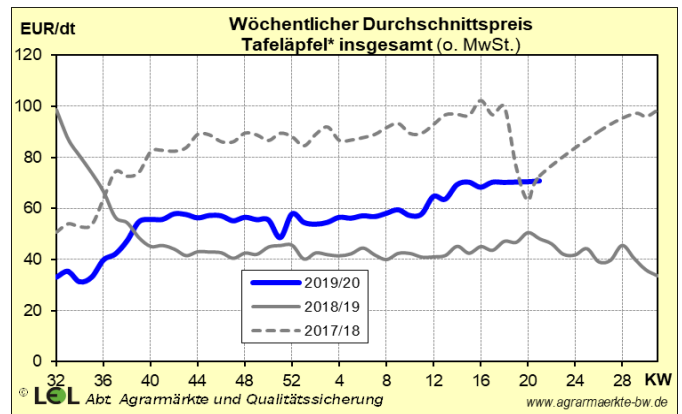
Insofern wird die Entwicklung der Bestände, vor allem vor dem Hintergrund der klimatischen Gegebenheiten, entscheidend Einfluss darauf nehmen, in welche Richtung die Preise und Kurse sich bewegen.

Obst

Tafeläpfel

Nach den Hamsterkäufen der privaten Haushalte Mitte März hatte sich die Marktlage Anfang April wieder normalisiert. Das durch die übergroße Inlandsnachfrage reduzierte Exportgeschäft wurde ebenfalls wieder intensiviert. Anfang des Monats zeigte sich die Nachfrage zwar noch etwas ruhiger, da sich der Handel ebenso gut eingedeckt hatte, zu Ostern hin belebte sich der Markt aber wieder.

Die durchschnittlichen Preise für Tafeläpfel Klasse I stiegen weiter im Laufe des Aprils von 65 €/dt auf rund 70 €/dt. Selbst beim Verwertungsobst stiegen die Preise von 13 €/dt auf 14 €/dt.



Im Mai folgte dann der Abverkauf der Sorten Elstar und Gala Royal, die spätestens Mitte Juni geräumt sein werden. Die Jonagoldgruppe erfreut sich ebenfalls eines guten Absatzes, sodass die Sorte fast schon zu stark nachgefragt wird.

Durch die allgemein sehr gute Nachfrage und das knapper werdende Angebot haben sich die Preise in den letzten Wochen weiter sukzessive erhöht, sodass bereits in KW 19 das gleiche hohe Preisniveau, wie zu Beginn der der Saison 17/18, erreicht wurde. Aktuell liegen die durchschnittlichen Preise für Tafeläpfel Klasse I bei fast 74 €/dt. Mit diesem Preisniveau dürfte aber wohl die obere Grenze erreicht worden sein, zumal nun die Beersaison beginnt. Die Saison 19/20 wird somit voraussichtlich auf hohem Niveau auslaufen.

Die kalten Nächte Anfang April und die frostigen Tage an den Eisheiligen im Mai wurden am Bodensee wohl grundsätzlich gut überstanden. Es gab zwar vereinzelt Ausfälle, nach bisherigen Einschätzungen hatten diese beim Kernobst aber nur ausdünnenden Charakter. Steinobst war dagegen etwas stärker betroffen. So massive Einbußen, wie es sie im Rheingebiet gibt, muss die Bodensee-Region aber nicht hinnehmen. Für die kommende Saison wird somit voraussichtlich eine durchschnittliche Ernte zu erwarten sein.

Die nächste Ausgabe von Agrarmärkte Aktuell erscheint Ende Juli 2020